

Das zweiundzwanzigste Kapitel.

Simplex hört, wer sein Einsiedler gewesen,
Der ihm gelehret hat schreiben und lesen.

Denselben Morgen befaß mir des Gouverneurs Hofmeister, ich sollte zu obgemeldetem Pfarrer gehen und vernehmen, was sein Herr meinenwegen mit ihm geredet hätte. Er gab mir einen Leibschnitz mit, der mich zu ihm brachte; der Pfarrer aber führte mich in sein Museum, setzte sich, hieß mich auch sitzen und sagte: „Lieber Simplex! der Einsiedler, bei dem du dich im Walde aufgehalten hast, ist nicht allein des hiesigen Gouverneurs Schwager, sondern auch im Kriege sein Beförderer und werthester Freund gewesen. Wie dem Gubernator mir zu erzählen beliebt hat, so ist demselben von Jugend auf weder an Tapferkeit eines heldenmüthigen Soldaten, noch an Gottseligkeit und Andacht, wie sie sonst einem Religiösen zuständig ist, jemals etwas abgegangen, welche beiden Tugenden man doch selten bei einander zu finden pflegt. Sein geistlicher Sinn und widerwärtige Begebnisse hemmten endlich den Lauf seiner weltlichen Glückseligkeit so, daß er seinen Adel und ansehnliche Güter in Schottland, woher er gebürtig war, ver schmähete und hintansetzte, weil ihm alle Welthandel abgeschmachtet, eitel und verwerflich vorkamen. Er verhoffte, mit einem Worte, seine gegenwärtige Hoheit um eine künftige bessere Glorie zu verwechseln, weil sein hoher Geist einen Ekel an aller zeitlichen Pracht hatte, und sein Dichten und Trachten war nur nach einem solchen erbärmlichen Leben

gerichtet, darin du ihn im Walde angetroffen und ihm bis in seinen Tod Gesellschaft geleistet hast. Meines Erachtens ist er durch das Lesen vieler papistischen Bücher von dem Leben der alten Eremiten — oder auch durch das widrige und ungünstige Glück — hierzu verleitet worden.“

„Ich will dir aber auch nicht verhalten, wie er in den Speßart und, seinem Wunsche nach, zu solch einem armseligen Einsiedlerleben gekommen ist, damit du instinktive auch anderen Leuten etwas davon zu erzählen weißt. Die zweite Nacht hernach, als die blutige Schlacht vor Höchst verloren worden war, kam er einzig und allein vor meinen Pfarrhof, als ich eben mit meinem Weibe und meinen Kindern gegen den Morgen hin entschlafen war, weil wir wegen des Lärmens im Lande, den beides die Flüchtigen und die Nachjagenden in dergleichen Fällen zu erregen pflegen, die vorige ganze und auch selbige halbe Nacht durch und durch gewacht hatten. Er klopfte erst sittig an, und folgendes ungestüm genug, bis er mich und mein schlaftrunkenes Gesinde erweckte, und nachdem ich auf sein Anhalten und wenig Wortwechseln, welches beiderseits gar bescheiden ausfiel, die Thür geöffnet hatte, sah ich den Kavaller von seinem muthigen Pferde steigen. Sein kostbares Kleid war eben so sehr mit seiner Feinde Blut besprengt, als mit Gold und Silber verbräunt; und weil er seinen bloßen Degen noch in der Faust hielt, so kam mich Furcht und Schrecken an; als er ihn aber einsteckte und nichts als lauter Höflichkeit vorbrachte, hatte ich Ursache, mich zu verwundern, daß ein so wackerer Herr einen schlechten Dorfpfarrer so freundlich um Herberge anredete. Ich sprach ihn, seiner schönen Person und seines herrlichen Ansehens halber, für den

Mansfelder selbst an. Er aber sagte: er sei demselben für diesmal nur in der Unglückseligkeit nicht allein zu vergleichen, sondern auch vorzuziehen. Drei Dinge beklagte er, nämlich für's Erste, seine verlorne hochschwangere Gemahlin, sodann, die verlorene Schlacht, und endlich, daß er nicht, gleich andern redlichen Soldaten, das Glück gehabt hätte, in derselben für das Evangelium sein Leben zu lassen. Ich wollte ihn trösten, sah aber bald, daß seine Großmüthigkeit keines Trostes bedurfte. Demnach theilte ich mit, was das Haus vermochte, und ließ ihm ein Soldatenbett von frischem Stroh machen, weil er sich in kein anderes legen wollte, wiewohl er der Ruhe sehr bedürftig war. Das Erste, was er den folgenden Morgen that, war, daß er mir sein Pferd schenkte und sein Geld — so er an Gold in keiner kleinen Anzahl bei sich hatte — sammt etlichen köstlichen Ringen, unter meine Frau, Kinder und Gesinde austheilte. Ich wußte nicht, wie ich mit ihm daran war, und konnte mich so geschwind nicht in ihn richten, weil die Soldaten viel eher zu nehmen als zu geben pflegen. Ich trug deswegen Bedenken, eine so große Verehrung anzunehmen, und wandte vor, daß ich solches um ihn nicht verdient habe, noch hinwiederum zu verdienen wisse. Zudem sagte ich, wenn man solchen Reichthum, und sonderlich das köstliche Pferd, welches sich nicht verbergen ließe, bei mir und den Meinigen sähe, so würde männiglich schließen, ich hätte ihn berauben oder gar ermorden helfen. Er aber entgegnete, ich sollte deßfalls ohne Sorgen leben, er wollte mich vor solcher Gefahr mit seiner eigenen Handschrift versichern; ja, er begehrete sogar kein Hemd, geschweige seine Kleider, aus meinem Pfarrhof hinwegzutragen, und eröffnete mir damit

seinen Voratz, ein Einsiedel zu werden. Ich wehrte mit Händen und Füßen, was ich konnte, weil mich bedünkte, daß solches Vorhaben zumal nach dem Papstthum schmecke, mit der Erinnerung, daß er dem Evangelium mehr mit seinem Degen würde dienen können. Aber vergeblich! denn er machte so lange und viel mit mir, bis ich Alles einging und ihn mit denjenigen Büchern, Bildern und Hausrath ausstattete, die du bei ihm gefunden hast, wiewohl er nur der wollenen Decke, darunter er selbige Nacht auf dem Stroh geschlafen hatte, für Alles dasjenige begehrte, was er mir verehrt hatte. Daraus ließ er sich einen Rock machen. So mußte ich auch meine Wagenkette, die er stetig getragen hat, mit ihm um eine goldene, daran er seiner Liebsten Bildniß trug, vertauschen, also daß er weder Geld noch Geldeswerth behielt. Mein Knecht führte ihn an den einödesten Ort des Waldes, und half ihm daselbst seine Hütte aufrichten. Wes Gestalt er nun sein Leben daselbst zugebracht hat, und womit ich ihm zu Zeiten an die Hand gegangen bin und ausgeholfen habe, weißt du sowohl, ja zum Theil noch besser als ich."

"Nachdem nun neulich die Schlacht vor Nördlingen verloren und ich, wie du weißt, rein ausgeplündert und zugleich übel beschädigt worden bin, habe ich mich hierher in Sicherheit geflüchtet, weil ich ohnedies schon meine besten Sachen hier hatte. Und als mir die baaren Geldmittel ausgehen wollten, nahm ich drei Ringe und obengenannte goldene Kette, mit sammt dem daranhangenden Bildnisse, die ich von deinem Einsiedel hatte, gleichwie sein Siegelring auch darunter war, und trug's zu einem Juden, um solches zu verßlbern. Der Jude aber hat es der Köstlichkeit und

schönen Arbeit wegen dem Gubernator käuflich angetragen, und wie denn dieser das Wappen und Bildniß stracks gekannt, schickte er nach mir und befragte mich, woher ich solche Kleinodien bekommen hätte? Ich sagte ihm zwar die Wahrheit, wies des Einstedlers Handschrift oder Uebergabebrief auf und erzählte den ganzen Verlauf, auch wie er im Walde gelebt hätte und gestorben wäre. Er wollte solches aber nicht glauben, sondern kündete mir den Arrest an, bis er die Wahrheit besser erführe, und indem er im Werke begriffen war, eine Partei auszuscheiden, um den Augenschein seiner Wohnung einzunehmen und dich hieher holen zu lassen, sah ich dich in den Thurm führen. Weil denn der Gubernator nunmehr an meinem Vorgeben nicht zu zweifeln Ursache hat, indem ich mich auf den Ort, da der Einstedel gewohnt hat, desgleichen auf dich und andere lebendige Zeugen mehr, insonderheit aber auf meinen Mehner berufen habe, der dich und ihn oft vor Tages Anbruch in die Kirche gelassen hat, zumal auch das Brieslein, welches er in deinem Gebetbüchlein gefunden, nicht allein der Wahrheit meiner Aussage, sondern auch des seligen Einstedlers Heiligkeit ein treffliches Zeugniß giebt; so will er dir und mir wegen seines seligen Schwagers, so viel ihm möglich ist, Gutes thun und uns reichlich versorgen; du darfst dich also jetzt nur entschließen, was du willst, daß er dir thun soll? Willst du studiren, so will er die Unkosten dazu geben. Hast du Lust, ein Handwerk zu lernen, so will er dich eines lehren lassen; willst du aber bei ihm bleiben, so will er dich wie sein eigenes Kind halten. Denn er sagte: wenn auch ein Hund von seinem seligen Schwager zu ihm käme, so wollte er ihn aufnehmen.“ Ich antwortete: es gälte mir gleich;

was der Herr Gubernator mit mir mache, das sei mir angenehm und könne mir nicht anders, als beliebig fallen.

Das dreiundzwanzigste Kapitel.

Simplex wird zu einem Pagen erhoben,
Seines Einfiedlers Frau wurde verloren.

Der Pfarrer zögerte mich auf in seiner Wohnung bis zehn Uhr, ehe er mit mir zum Gouverneur ging, um ihm meinen Entschluß zu sagen, damit er bei demselben, weil er eine freie Tafel hielt, zu Mittage Gast sein könne. Denn es war damals Honau blockirt und eine solche klemme Zeit bei dem gemeinen Manne, besonders bei den geflüchteten Leuten in selbiger Festung, daß auch Giltche, die sich etwas einbildeten, die angefrorenen Rübenschaln auf der Gasse, welche die Reichen etwan hinwarfen, aufzuheben nicht verschmähten. Es glückte ihm auch so wohl, daß er neben dem Gouverneur selbst über der Tafel zu sitzen kam. Ich aber wartete auf mit einem Teller in der Hand, wie mich der Hofmeister anwies, in welches Amt ich mich so gut zu schicken wußte, wie ein Esel in's Schachspiel und ein Schwein zur Maultrommel. Aber der Pfarrer ersetzte allein mit seiner Zunge, was die Ungeschicklichkeit meines Leibes nicht vermochte. Er sagte, daß ich in der Wildniß erzogen worden, niemals bei Leuten gewesen, und daher wohl für entschuldigt zu halten sei, weil ich noch nicht wissen könnte, wie ich mich halten sollte. Meine Treue, die ich dem Einfiedel erwiesen, und